

## Aus dem Dankeschreiben eines Missionars

*Ich habe mich sehr gefreut und bin dem Herrn von Herzen dankbar, dass es euch wieder möglich war, mich finanziell zu unterstützen. Mir ist klar, dass ihr immer dazu bereit seid und dass ihr in letzter Zeit nur durch die ungünstigen Umstände daran gehindert wurdet.*

*Trotzdem habt ihr mir diesmal sehr geholfen. Ihr wisst ja, dass ich mich von keiner anderen Gemeinde als von euch in Philippi habe unterstützen lassen. Gleich von Anfang an, als ich von Mazedonien weiterzog, um das Evangelium zu verkündigen, wart ihr die einzigen, von denen ich Geld annahm, nachdem ich euch die Frohe Botschaft von Jesus Christus gebracht hatte. Eure Gemeinde hat mich schon unterstützt, als ich in Thessalonich war, und danach habt ihr mir noch mehrmals geholfen. Dabei geht es mir gar nicht um das Geschenk, sondern um die Frucht, die daraus erwächst: dass Gott euch für eure Liebe und Fürsorge belohnt und ihr dadurch nicht ärmer, sondern reicher werdet.*

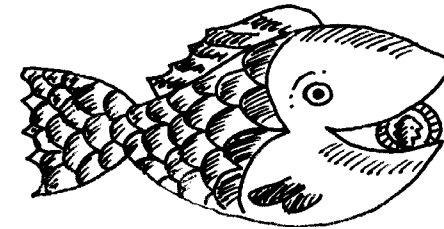
*Alles, was mir Epaphroditus von euch überbrachte, habe ich bekommen. Nun habe ich alles, was ich brauche, ja mehr als das! Eure Gabe ist wie ein wohlriechendes Opfer, das Gott gefällt. Aus seinem Reichtum wird euch Gott, dem ich gehöre, durch Jesus Christus alles geben, was ihr zum Leben braucht. Dafür wollen wir Gott, unseren Vater, in alle Ewigkeit loben und preisen. Amen.*

*(Paulus an die Philipper)*



Sprachforschung | Alphabetisierung | Bibelübersetzung  
Poststrasse 16 | 2504 Biel-Bienne | 032 342 02 46  
www.wycliffe.ch | info@wycliffe.ch

## Das liebe Geld...



## ...und wie Wycliffe es handhabt

### Missionare und das Geld

«Hütet euch vor dem Mammon!» Das hat Jesus seinen Jüngern eingeschärft. Er hatte gute Gründe. Der Hunger nach Geld und Reichtum ist schon manchem Christen zum Fallstrick geworden. Einer ihrer Grundsätze verbietet es Wycliffe, Profit zu machen. Allerdings hatten wir bisher auch noch keine Gelegenheit dazu. Bei Wycliffe ist noch niemand reich geworden. Missionare brauchen Geld, nicht weil sie es lieben, sondern weil es nicht ohne geht.

Das Neue Testament macht klar, dass im Normalfall die eigene Arbeit die Quelle für das Geld ist, das der Christ braucht. Selbst der Missionar Paulus hat zeitweilig nach diesem Grundsatz gelebt und seinen Unterhalt als Zeltmacher verdient. Aber als ihn sein Dienst im Gemeindebau stärker in Anspruch nahm, hatte er keine Hemmungen, finanzielle Hilfe von anderen Christen anzunehmen. So kam es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit von Missionar und Gemeinde:

### Der eine geht, der andre gibt – und beide beten!

Alle waren gleichermassen verantwortlich für die Ausführung des Missionsauftrages, auch wenn der geleistete Beitrag unterschiedlich war.

## **Direkte Unterstützung**

Diese Regelung stand auch Modell für die finanziellen Grundsätze von Wycliffe: die Bibelübersetzer in aller Welt und die Gemeinden in den Heimatländern setzen sich gemeinsam dafür ein, dass die Bibel übersetzt wird. Die Missionsgesellschaft kann und will die tragende Gemeinde nicht ersetzen, sie hilft nur beiden Seiten, ihre Aufgaben wahrzunehmen. Auf diese Weise trägt zum Beispiel eine freikirchliche Gemeinde in Winterthur die Kosten für eine Übersetzerin in Südasien. Beide Teile dieser gemeinsamen Verantwortung sind wichtig. Nur wenn die Christen in den Heimatländern ihre Verantwortung akzeptieren, können Missionare ausgebildet und ausgesandt werden. Die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für die Mission durch die Christen in der Heimat ist weiterhin gefragt!

## **Quotenregelung?**

Weil die Lebenskosten in den verschiedenen Einsatzländern unterschiedlich hoch sind, kann man nicht generell sagen, was der Unterhalt eines Mitarbeiters kostet. Damit aber die Heimatgemeinde weiss, was ihr Missionar benötigt, werden für die einzelnen Länder Quoten für den Lebensunterhalt festgelegt. Sie bilden die Grundlage für einen Finanzplan, in dem jeder Mitarbeiter bzw. jede Familie alle vorhersehbaren Aufwendungen zusammenstellt. Dazu gehören auch Kosten wie Schulgeld für die Kinder, Lohn für einheimische Mitarbeiter, Anschaffung von Geräten, Reisen zum Einsatzort und Büromaterial. Dabei kann natürlich eine Summe zusammenkommen, welche die Möglichkeiten einer Heimatgemeinde übersteigt. Daher werden die meisten Mitarbeiter von mehreren Gemeinden, christlichen Kreisen und einzelnen Freunden unterstützt.

## **Vorteil 1: Solidarität**

Diese direkte Unterstützung der einzelnen Mitarbeiter durch Gemeinden und Freunde legt den Grund für eine echte Mitverantwortung der

Christen in der Heimat. Sie spenden eben nicht gelegentlich «für die Mission», sondern tragen konkrete Verantwortung für einen Missionar. Allerdings hat diese Regelung Konsequenzen, die manche Leute zunächst etwas befremdet: Nicht alle Mitarbeiter bekommen gleichviel. Jedem Mitglied wird ausbezahlt, was für ihn oder sie an Spenden eingeht. Wenn jemand dauernd weniger Mittel erhält als zum Leben nötig sind, dann ist die Weiterarbeit in Frage gestellt. Zusammen mit dem Heimatbüro muss er oder sie dann neue Unterstützer gewinnen oder nach Hause kommen. Es gibt zwar eine Ausgleichskasse, aus der Mitarbeiter einen Zuschuss erhalten können. In diese Ausgleichskasse fliesst alles Geld, das ohne Zweckbestimmung einbezahlt wird. Die Mittel dieser Ausgleichskasse sind jedoch begrenzt.

## **Vorteil 2: Geringe Verwaltungskosten**

Zum anderen ergibt sich aus unserer Finanzregelung, dass die Mitglieder auch für die von ihnen erzeugten Verwaltungskosten aufkommen müssen. Daher haben die Mitglieder beschlossen, von dem für sie eingehenden Geld 10% für die Kosten der Verwaltung in der Heimat und auf dem Missionsfeld zur Verfügung zu stellen. Davon können dann die vielen Dinge bezahlt werden, die nun einmal nötig sind, von den Briefmarken bis zum Computer. Allerdings muss man gleich hinzufügen, dass von dieser Abgabe der Mitglieder keine Löhne für die Mitarbeiter im Heimatbüro bezahlt werden, da diese ja auch von ihren eigenen Unterstützern getragen werden.

## **Nicht nur Raben und Fische**

In den Wycliffe-Grundsätzen heisst es: «Die Mitglieder wenden sich im Gebet an Gott, von dem sie erwarten, was sie benötigen». Gelegentlich versorgt Gott seine Diener durch Raben oder eine Münze im Maul eines Fisches, normalerweise tut er es aber, indem er Christen bereit macht, ihren Geldbeutel in die Verantwortung für die Weltmission einzubeziehen. Wir bitten Gott darum, dass er uns noch viele Partner schenkt. Vielleicht sind Sie darunter?